

Vorwort

Im Namen einer angeblich in „unserer“ Welt für alle Menschen nur vorteilhaften Globalisierung wurden seit den 70er Jahren die Grenzen für gedumpte Produkte aufgerissen, Produktion in Billigsländer verlagert, Dienstleistungen (vor allem im Finanzsektor) globalisiert, Steuerflucht und Steuerverlagerung ermöglicht und der Zuzug von Arbeitnehmern aus den Erweiterungsländern der EU sowie von Wirtschaftsflüchtlingen eingerichtet, die – soweit geeignet - als billige Arbeitskräftekonkurrenz eingesetzt werden. Selbst die mehrfache Erweiterung der EU und der Euro waren Projekte mit demselben technokratischen Hintergrund. Die Globalisierung galt als unvermeidbar, obwohl sie - teilweise im Auftrag der internationalen Konzerne - von den Eliten selbst betrieben wurde. Sogar ihre Grenzöffnung für Flüchtlinge rechtfertigte Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Pressekonferenz vom 28. Juli 2016 als „historische Bewährungsaufgabe in Zeiten der Globalisierung“.

Das „TINA“-Mantra („There is no alternative“) ist allorten aus dem Munde der für diese Entwicklung verantwortlichen Politiker zu hören. So wird die Globalisierung einerseits gezielt betrieben, um einseitig den Interessen der davon Begünstigten zu dienen. Andererseits wird sie als Alibi für eine rücksichtslose und weitgehend undemokratische, weil nicht dem Gemeinwohl entsprechende Politik mißbraucht. Im Ergebnis werden vor allem die Mittelschichten der Gesellschaften in den entwickelten Industrieländern entkernt und wird gleichzeitig anderenorts,

besonders in China, eine florierende Mittelschicht aufgebaut.

Wie bei der einseitigen Vermögensverteilung der Reichtum angeblich heruntertropfen sollte, so wurde auch bei der Globalisierung vollmundig eine positiv ansteckende Wirkung auf alle Menschen angekündigt und damit von der Konzentration der Vorteile auf bestimmte Gruppen der Bevölkerung abgelenkt. Erst recht wurden die Nachteile für sehr große Teile der Bevölkerungen regelmässig verschwiegen.

Ich beschäftige mich seit nun mehr als 11 Jahren mit meiner Webseite „Infoportal“ und einer Reihe von Büchern sehr kritisch mit den Auswüchsen einer ungehemmten, neoliberalen Globalisierung. 2005 erschien mein Buch „Deutschland global? Mit falschen Rezepten in die Globalisierung“. Dem folgte 2008 „Globalisierung: Legende und Wahrheit“. Die Zeit ist gekommen, um acht Jahre später erneut Bilanz zu ziehen.

Das Thema lag mir immer nahe, seit ich in den 70er und 80er Jahren in einer leitenden Funktion des Bundeswirtschaftsministeriums an Problemen der Außenhandelspolitik gearbeitet und auch an den entsprechenden Beratungen der EU und des GATT in Genf teilgenommen hatte. Anfangs der 90er Jahre kam ich dann während meiner Zeit im Vorstand der öffentlichen Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in London mit dem sogenannten „Washington Consensus“ in Berührung. Dieser Katalog von neoliberalen Prinzipien der Wirtschafts- und Sozialpolitik war unter den Gesellschaftern des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank schon in den

80er Jahren für die Anwendung bei Hilfen an Entwicklungsländer vereinbart worden. Die Bank, der ich angehörte, sollte ihn nun auch auf die Transitionsländer Osteuropas nach Zusammenbruch der dortigen kommunistischen Systeme anwenden. Praktisch bedeutete das für die internationalen Finanzinstitute, die Augen vor der Privatisierung zu schliessen, mit der in Russland das staatliche Eigentum unter Jelzin in die Hände der Oligarchen verschleudert wurde. „Hauptsächlich privat“ war die These.

Gleichzeitig wurden in Russland die Renten gekürzt und fielen immer größere Teile der russischen Bevölkerung in bitterste Armut und in ihrer Verzweiflung nicht selten in einen lebensverkürzenden Alkoholismus. Ich war noch zu sowjetischen Zeiten oft in Moskau gewesen und hatte immer die langen Schlangen am zentralen Kaufhaus GUM beobachtet, Menschen die auf schwer aufzutreibende Waren warteten. Als ich nun zu Jelzins Zeiten erneut an das GUM kam, gab es wieder die Schlangen, nur standen sie umgekehrt: Alte Mütterchen versuchten alte Schuhe und anderes persönliches Habgut zu verkaufen, um ihre ausfallende Rente zu ersetzen. Wenn das die Segnungen des Kapitalismus sein sollten, war es wirklich bedrückend. Nobelpreisträger Joseph Stiglitz hat die westliche Politik globaler Reformen 2002 in seinem Buch „Globalization and Its Discontents“ scharf gegeißelt.

Der Washington Consensus sah zentral die Liberalisierung der Handelspolitik durch Abbau aller Beschränkungen sowie eine Liberalisierung der Finanzströme vor. Dagegen baute sich der Widerstand der Antiglobalisie-

rungsbewegung, vor allem Attac, auf. Ich war im Dezember 1999 auf Einladung des damaligen Präsidenten Clinton bei der von ihm in Seattle einberufenen 3. WTO-Konferenz. Vor deren Toren entbrannte eine blutige Schlacht der schwer bewaffneten Sicherheitsstreitkräfte mit Globalisierungsgegnern. So etwas hatte es noch nicht gegeben.

Danach entwickelte sich die globalisierungskritische Bewegung auch in den Metropolen und erfuhr eine weltweite Verbreitung. Treffen der Regierungschefs der wichtigsten Industrieländer im G7-Rahmen konnten nur noch unter einem enormen Polizeischutz stattfinden. Kritisch muß man allerdings sagen: Die Antiglobalisierungsbewegung hat bisher die ständige Fortentwicklung der Globalisierung nicht aufhalten können. Es fehlte ihr vor allem die Unterstützung der Massen in den betroffenen Bevölkerungen. Erst jetzt, nachdem sich nationale Bewegungen des Protestes annehmen und vor allem durch Brexit in Großbritannien und den Aufstieg von Trump in USA und des Front National in Frankreich besonderes Gewicht bekommen haben, nehmen die Eliten in Regierung und Wirtschaft die Widerstände ernsthaft zur Kenntnis und haben - wenn auch noch zaghaft - begonnen, nach Auswegen zu suchen.

Für mich war die neoliberale Ausprägung der Marktwirtschaft, einschließlich des von ihr gezeugten globalen Raubtierkapitalismus, eine dogmatische, technokratische Ideologie mit dem totalitären Anspruch der Aufklärung. Ich muß da stets an die Soziologen der Frankfurter Schule Horkheimer und Adorno denken. Angesichts des Triumphs von Faschismus und Monopolkapitalismus hielten sie in ihrem 1939 begonnenen Werk „Dialektik der Aufklärung“ die

Aufklärung für totalitär wie nur irgendein System. Die totalitäre Ordnung setze kalkulierendes Denken ganz in seine Rechte ein. Ihr Kanon sei die eigene blutige Leistungsfähigkeit. Aufklärung habe zwar das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zunehmen, die vollends aufgeklärte Erde strahle aber im Zeichen triumphalen Unheils. Die Menschheit, deren Geschicklichkeit und Kenntnis sich mit der Arbeitsteilung differenziere, werde zugleich auf anthropologisch primitivere Stufen zurückgezwungen. Denn die Dauer der Herrschaft bedinge bei technischer Erleichterung des Daseins die Fixierung der Instinkte durch stärkere Unterdrückung.

Von Horkheimer und Adorno bis zum derzeit verhandelten Transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP spannt sich für mich ein weiter Bogen. Kaum ein Begriff ist in der Politik so oft mißbraucht worden wie der der Freiheit. Wenn es zu keiner Vollbremsung der neoliberalen Form von Globalisierung kommt, wird jedenfalls die uns vertraute Form von Welt, in der es noch Reste echter Freiheit gibt, untergehen. Die Welt wird dann noch weit ungemütlicher werden, als sie es heute schon ist.

Die hochgestellten Ziffern im Text beziehen sich auf die Nummerierung der Abbildungen am Ende des Buches.

Bangor, den 1. Oktober 2016

Inhalt

Vorwort

- 1. Der lange Rückblick: Als unsere Welt noch halbwegs in Ordnung war**
- 2. Washington Consensus**
- 3. Liberalisierung des Handels**
- 4. Liberalisierung der Finanzmärkte und des Kapitaltransfers**
- 5. China: Der Gorilla im Wohnzimmer**
- 6. EU-Erweiterung und Euro**
- 7. TTIP und CECA**
- 8. Die wirklich armen Entwicklungsländer als Alibi**
- 9. Die sozialen Folgen in den fortgeschrittenen Industrieländern**
- 10. Auch unsere Umwelt gehört zu den Verlierern**
- 11. Globalisierung bürgerfern und undemokratisch**
- 12. Die neuen Protestbewegungen und was sie bedeuten**

Nachwort und Ausblick

Abbildungen



Global geht unsere Welt zugrunde

Eine Bilanz nach 25 Jahren

Joachim Jahnke